

Die beste Sozialhilfe : das Grundkapital

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **112 (2015)**

Heft 2

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Reiner Eichenberger
Leiter Seminar für
Finanzwissenschaft,
Universität Fribourg



Anna Maria Koukal
Assistentin, Seminar für
Finanzwissenschaft,
Universität Fribourg

Die beste Sozialhilfe: Das Grundkapital

Die heutige Sozialhilfe hebt die finanziellen Arbeitsanreize von Personen mit tiefem Einkommenspotenzial praktisch auf. Deshalb bleibt sie nur finanzierbar, solange viele potenziell Bezugsberechtigte intrinsisch motiviert sind, finanziell selbstständig zu bleiben, und nicht alle Leistungen beziehen, die ihnen rechtlich zustehen. Folglich müssen heute Sozialarbeiter die Bezüger nicht nur eng kontrollieren und zur Arbeit anhalten, sondern zugleich ihre innere oder intrinsische Motivation zur Selbstständigkeit unterstützen. Das wird aber immer schwieriger: Erstens zeigt die neuere Forschung, dass Kontrolle und falsch gesetzte Anreize die intrinsische Motivation untergraben können. Namentlich die heutigen Steuerungsmechanismen drohen die intrinsische Arbeitsmotivation zu zerstören, da sie das Verhalten der Klienten nur sehr punktuell belohnen oder bestrafen. Zweitens ist die Motivation der Bezüger höchst unterschiedlich: Manche streben nach der maximalen Unterstützung, andere wollen unbedingt unabhängig bleiben. So wird die Nichtbezugsquote von Sozialhilfe auf 60 Prozent geschätzt. Da die verschiedenen Motive schwer zu unterscheiden sind, werden häufig falsche Massnahmen angewandt, die dann die intrinsische Motivation mindern. Drittens nimmt mit abnehmender sozialer Einbettung die intrinsische Motivation zur Selbstständigkeit tendenziell ab und die Anreizproblematik zu. Wird deshalb die Kontrolle intensiviert, wird die intrinsi-

sche Motivation noch weiter geschwächt. Angesichts der misslichen Situation ist es verständlich, wenn Sozialarbeiter ihre unterstützende Funktion immer schlechter wahrnehmen können und ihren Klienten einfach Leistungen zusprechen. Das aber bläht das Sozialsystem weiter auf.

Wir schlagen vor, die Sozialhilfe auf eine neue Basis zu stellen. Jeder langjährige Einwohner, der volljährig wird, erhält ein Grundkapital von 100 000 Franken.

Wir schlagen vor, die Sozialhilfe auf eine neue Basis zu stellen. Jeder langjährige Einwohner, der volljährig wird, erhält ein Grundkapital von 100 000 Franken.

Damit kann er – unter gewissen Auflagen – in seine Bildung investieren und in prekären Lebenssituationen, die über den Fall der versicherten Arbeitslosigkeit hinausgehen oder andere Ursachen als Arbeitslosigkeit haben, davon einen monatlichen Höchstbetrag von 2000 Franken beziehen. Zugleich hilft der Staat

denjenigen, die eine prekäre Situation überwunden haben, mit steuerlichen Sparanreizen, ihr Grundkapitalkonto wieder aufzufüllen. Was vom Grundkapital bis zur Pension nicht verwendet wird, fliesst verzinst in das individuelle Altersguthaben der zweiten Säule.

Die Vorteile sind gross: Erstens werden die Arbeitsanreize massiv gestärkt, weil die Hilfszahlungen neu auf Kosten des eigenen Grundkapitals gehen und Erwerbseinkommen nicht mehr zu Leistungskürzungen führt. Zweitens wird die intrinsische Motivation von Personen zur Selbstständigkeit gestärkt, da das Grundkapital allen eine faire Chance gibt, selbstständig zu bleiben. Drittens erhalten Sozialarbeiter eine viel positivere Rolle. Sie müssen ihre Klienten nicht mehr kontrollieren, sondern werden deren Selbstständigkeitscoaches und helfen ihnen, ihr Grundkapital möglichst zu bewahren und klug zu verwenden. Viertens schafft das Grundkapital Bildungsanreize und steigert dadurch die Arbeitsmarktchancen. Fünftens leidet der Ansatz nicht an den Nachteilen anderer Reformvorschläge wie etwa Lohnsubventionen, die stets neue Schwelleneffekte schaffen und den freien Arbeitsmarkt unterlaufen.

Ältere Personen können mit Übergangslösungen ins neue System überführt werden. Die wenigen Bürger, die ihr Grundkapital trotz idealer Anreize und Motivationsförderung aufbrauchen, sowie jene Personen, die kein Grundkapital erhalten, werden durch eine reduzierte Sozialhilfe heutiger Art unterstützt. Das Grundkapital ist gut finanzierbar. Die tatsächlichen Unterstützungs- und Betreuungskosten sinken dank höherer Arbeitsanreize und -motivation. Die Kosten der Kapitalbildung werden dadurch kompensiert, dass die Alterssparmöglichkeiten der 2. Säule stark anwachsen und deshalb die entsprechenden Beitragssätze gesenkt werden können. So oder so: Vom Grundkapital profitieren alle. Die Leistungsbezüger, die Zahler und auch die Sozialarbeiter. ■

In dieser Rubrik schafft die ZESO Raum für Debatten und Meinungen. Der Inhalt gibt die Meinung des Autors resp. der Autorin wieder.